

erschiet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. —
Halbjährig . . . 10 " —
Vierteljährig . . . 5 " —
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Eingeliefern 10 " —

Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 14 Kr. —
Halbjährig . . . 7 " —
im Ausland:
Ganzjährig . . . 18 Kr. —
Halbjährig . . . 9 " —

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 130. Hermannstadt, Freitag den 7. Juni 1901. 117. Jahrgang.

Die Lage in Italien.

Rom, 2. Juni.

Gibt es überhaupt eine „Lage“ in Italien? So fragen sich viele Skeptiker, weil anscheinend das parlamentarische und politische Leben in Rom stille steht, als wenn das ganze Interesse der leitenden Kreise sich nur auf das „freudige Ereignis“ im Königshause concentrirte, das nunmehr eingetreten ist. — Aber wenn auch die parlamentarische Oberfläche still ist, im Lande bewegt und regt es sich doch, und der wirtschaftliche Aufschwung nimmt langsam, aber stetig zu. In den ersten zehn Monaten des laufenden Finanzjahres stiegen die Einnahmen um fast 42 Millionen, wovon die Fabriksteuern — ein Zeichen der Besserung der Industrie — allein ein Mehr von 26 Millionen brachten. In Folge dessen hat die Kammer das Budget 1900/1901, das auf 1.673.899.000 Lire in den Einnahmen veranschlagt war, jetzt so beschlagnahmt, daß die Einnahmen auf 1.690.600.000 und die Ausgaben auf 1.695.762.000 Lire festgesetzt werden. Zieht man von letzteren die Kosten für die chinesische Expedition ab, so ergibt sich, daß auch das jetzige Budget ohne Defizit schließt. Es ist dies das dritte, das einen Ueberschuß bringt, wie in der Kammer freudig constatirt wurde.

Freilich berechtigt dieses günstige Resultat noch nicht zu exorbitanten Hoffnungen, da man nicht vergessen darf, daß in den Einnahmen auch die Zölle einbezogen sind und daß wegen der schlechten Ernte im Vorjahr die Getreidezufuhr dieses Mal besonders stark war. Außerdem steht die italienische Landwirtschaft vor einer großen Krise, da ihre Hauptprodukte von den Agrariern aller Länder bedroht sind und die Weinausfuhr von Jahr zu Jahr schwieriger wird. Die italienischen Weinproduzenten müssen eben lernen, sich vom alten Schlendrian zu emancipiren; sonst könnten sie bald gezwungen sein, ihre Ernte bloß auf dem heimischen Marke unterzubringen. Der Minister Luzzatti meinte ja auch kürzlich in einer Rede, daß Italien nur nöthig habe, seinen Weinconsum um 86 Liter pro Kopf um 8 Liter zu erhöhen, um sich vom Auslande frei zu machen. Wie sehr der Weinexport Italiens abnimmt, erweist schon allein die deutsche Handelsstatistik. Im Jahre 1900 hat die Weineinfuhr in Deutschland um 52.000 Centner zugenommen gegen das Vorjahr, aber Italien hat an dieser Zunahme keinen Antheil. Während Italien 1892 noch 118.506 Quintali (Centner) Wein nach Deutschland schickte, exportirte es schon 1894 weniger als die Hälfte, nämlich 55.309 und 1900 gar nur 38.899 Quintali. Zu dieser landwirtschaftlichen Krise, die zudem nur durch Einschränkung des Weinbaues und Förderung des Körnerbaues gehoben werden kann, kommt noch der Mangel eines gut organisirten Agrarcredits, sowie der mangelnde Wagemuth des Capitals. Freilich hat das landwirtschaftliche Großcapital zu lange im Winter Schlaf der vergangenen Anschauungen gelegen, und jetzt, wo es durch das Erwachen der Landarbeiter selbst unliebsam geweckt wird, weiß es noch nicht, wie es sich in die neuen Zeiten schicken soll. Seit dem 1. Januar dieses Jahres zählt man schon in Industrie und Landwirtschaft zweihunderttausendzwanzig Ausstände, und das ist eine enorme Zahl für ein Land, in dem die Arbeiterbewegung noch in den Anfängen und Ausständen noch selten sind. Die Regierung bleibt diesen sozialen Kämpfen gegenüber mit Wehr bei Fuß stehen, sie mißt sich nirgendwo ein und läßt den Arbeitern volle Freiheit, zum größten Schrecken der „signori“, die am liebsten auch die billigsten Forderungen der Arbeiter sofort militärisch abweisen möchten. Trotz aller pessimistischen Prophezeiungen ist auch die Ruhe noch nicht gestört worden. Die Anhänger der guten alten Zeit können sich das gar nicht erklären, manche Scharfmacher glaubten, daß einzelne locale Putsch, die, durch die Noth hervorgerufen, fast alljährlich sich erneuern, so z. B. in der Provinz Foggia, sowie in der Umgegend von Ferrara und Mantua, sich zu großen Unruhen auswachsen würden. Auch verschiedene Führer der Arbeiterbewegung waren der Ansicht, daß

sie vielleicht die Geister, die sie gerufen, nicht mehr loswerden würden, aber gegen alle Erwartung hat die Tactik der Disciplin gesiegt. Die Socialisten wissen ganz genau, daß die kleinste Unflughet ihrerseits den Reactionären nur den gewünschten Vorwand zur Repression geben würde, und bieten daher Alles auf, um Ausschreitungen zu vermeiden.

Sie wollen ja auch die Gelegenheit benutzen, die ihnen das demokratische Ministerium Zanardelli-Giolitti schafft, um ihre Organisation zu vollenden. So sind jetzt in Genua 32.000 Arbeiter fast militärisch organisiert, ebenso in Mailand 12.000 streikende Maurer und in der Provinz Mantua die Mehrzahl der Landarbeiter. Für die Letzteren besteht nur die Gefahr, daß ihnen mit der Zeit die Mittel ausgehen könnten, die Kosten ihrer Organisation zu zahlen. Leute, die nicht tiefer blicken, vermögen sich die Schnelligkeit nicht zu erklären, mit welcher die Landarbeiter, welche bis jetzt als die Rückständigsten galten, sich zu Arbeiterbinden zusammenschlossen, sie vergessen aber die stille Vorarbeit der Socialisten.

Die Gegner des jetzigen Ministeriums frohlocken viel zu früh darüber, daß dieses mit seiner großen Steuerreform gescheitert und deshalb selbst dem Falle nahe sei. Sie unterschätzen dabei den Eindruck, den die Ankündigung der großen Steuer-Erleichterungen, der Abschaffung des städtischen Detroits, auf die Masse gemacht hat. Sie hat das Ministerium bei dem großen Publicum, das ja oft nicht rechnen kann und von budgettechnischen Fragen nichts versteht, populär gemacht. Kommt die Steuerreform nicht zu Stande, so urtheilt das Volk in seiner Voreingenommenheit gegen die Kammer ganz apodictisch gegen diese, welche durch ihre traditionelle Oppositionslust wiederum einmal die guten Intentionen eines Reformministeriums durchkreuzte. In der That haben sich die Minister aber selbst schon überzeugt, daß ihr Project vom 7. März finanziell und steuertechnisch gar nicht durchzuführen ist, gleichzeitig aber haben sie diejenigen Mitglieder der Opposition, welche die Verathung der Finanzgesetze benutzen wollten, um ein Votum der Kammer zu provociren, dadurch entworfen, daß sie durch den Premier Zanardelli erklären ließen, daß sie zuerst den Entwurf abändern und erst nach dieser Abänderung der Kammer vorlegen würden.

Das ist dieselbe Tactik, welche die gemessenen Rhetoriker verfolgen. Beide wollen eben nur Zeit gewinnen. Als bei dem großen Ausstände der Schiffsleute in Genua die Noth an den Mann ging, verfiel man auf den Gedanken, das in Frankreich vorgekommene Beispiel nachzuahmen, und die Streitfrage dem Ministerpräsidenten als Schiedsrichter vorzulegen. Arbeiter und Rhetoriker stimmten zu, und mit einem Schlage war der Ausstand zu Ende. Nun sind aber drei Wochen vergangen, und Zanardelli hat aus Mangel an Material seine Arbeit noch nicht beginnen können; denn die Rhetoriker zögern immer noch, ihr Memorandum zu überreichen, unter der Begründung, daß sie zuerst Enqueteen im Auslande anstellen müßten, weil Zanardelli doch berufen sei, eine grundlegende Entscheidung zu treffen. Zeit zu gewinnen, ist auch die Hauptabsicht der ministeriellen Politik. Je länger das Cabinet am Ruder ist, desto mehr stumpft sich die Angriffslust der Opposition ab; die grundsätzlichen Abgeordneten, die stets mit jeder Regierung gehen, werden des Wartens auf den Sturz Zanardelli's müde, sie gewöhnen sich an die neue Regierung — und das Weitere findet sich. Die Regierung findet ihrerseits Nutzen, die einzelnen Gruppen im Parlament zu bearbeiten, um sich so ihre „parlamentarische Basis“ zu erweitern. So kam allmählich der Juni heran, das freudige Ereignis im Königshause gibt Anlaß zu Kammerferien, dann lohnt es sich nicht mehr, zusammenzukommen — und die Abänderung zwischen Ministerium und Kammermehrheit ist auf den Spätherbst verlag.

Die größte Gefahr, die augenblicklich dem Ministerium droht, besteht in dem latenten Zwiespalt im Cabinet selbst. Der Schatzminister billigt nicht alle Reformvorschlüge seines Collegen vom Finanzministerium, und dieser soll in einem Anfluge von Resportehrigkeit consequent sein

wollen und nicht mit sich handeln lassen; dazu soll er krank sein. Deshalb erörtern die Zeitungen der entgegengesetzten Lager täglich das große Fragepiel: Geht er, oder geht er nicht? Vor einigen Tagen galt die Demission als sicher, dann aber erschien Finanzminister Wolleberg wieder in der Kammer, um seine Krankheit zu dementiren. Freilich käme Wolleberg's Weggang dem Ministerium sehr ungelogen. Es wäre dann in drei Monaten seines Bestehens schon der zweite Minister wegen Krankheit gegangen, und zwei Lücken können nicht unausgefüllt bleiben. Es käme also zu einer Theilkrisis, die sich vielleicht unliebsam erweitern könnte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. Juni.

Minister-Präsident Koloman Széll erlebte auch während seines Aufenthaltes in Wien persönlich die wichtigeren Angelegenheiten der seiner Leitung anvertrauten beiden Ministerien. Außerdem war er während seines Wiener Aufenthaltes auch als Führer der liberalen Partei mehrfach in Anspruch genommen. Der Minister-Präsident kehrt nach Erledigung der meritorischen Arbeiten der ungarischen Delegation nach Budapest zurück. Nach seiner Rückkehr wird — wie „Magyar Nemzet“ meldet — die Reihe jener legislativischen Agenden festgesetzt werden, die noch vor den Sommerferien des Parlaments erledigt werden sollen.

Der Präsident der Unabhängigkeits-Partei, Franz Kossuth, hat dieser Tage vom Präsidenten der Reichs-Gyulaer Kossuth-Partei ein Schreiben erhalten, in welchem an ihn die Frage gerichtet wurde, ob nach den zwischen der Kossuth-Partei und der Agron-Partei in der jüngsten Zeit stattgehabten Besprechungen der Präsident der Agron-Partei, Nicolaus Bartha, der den Gyulaer Wahlbezirk vertritt, als Candidat der gesammten Unabhängigkeits-Partei angeheben werden könne. Kossuth hat diese Frage verneinend beantwortet.

Der Polencub lehnte den Antrag ab, im Abgeordnetenhause oder Landtage wegen der Haltung des Bezirkshauptmanns von Biala, welcher die Sitzung der Bezirksvertretung in deutscher Sprache geleitet haben soll, zu interpelliren. Nach längerer Debatte über die Frage des Eintrittes von vier Mitgliedern der Stojalowski-Gruppe in den Polencub constatirte der Präsident Zaworski, der Club habe keinen Anlaß, über den eventuellen Eintritt der Stojalowski-Gruppe zu berathen und einen Beschluß zu fassen, da keinerlei officielle Anmeldung vorliegt.

Der Parteitag der deutschen Volkspartei fand am 2. d. in Prag unter Vorsitz des Dr. Karl Schüller bei zahlreicher Theilnehmung von Vertretern aller Theile Deutschböhmens statt. Ueber das Parteiprogramm sprach Prade. Das Programm deckt sich mit jenem der deutschen Volkspartei für ganz Oesterreich, enthält jedoch für Böhmen einen Zusatz, in welchem die Errichtung von zwei Nationalcurien im Landtage und die Befreiung der Beamtenstellen in deutschen Bezirken mit durchwegs deutschen Beamten angestrebt wird. Arnold (Reichenberg) bespricht die Partei-Organisation. Die bevorstehende Landtagswahl bildete den Gegenstand einer lebhaften Debatte, doch wurden keine Beschlüsse gefaßt. Dr. Stadel (Reichenberg) beantragte eine Resolution betreffend die Anstellung deutscher Beamten in deutschen Bezirken; diese und die früher gestellten Anträge wurden einhellig angenommen.

„Narodni Listy“ melden, das Begehren des Minister-Präsidenten, die Quotenvorlage an den Ausschuß gelangen zu lassen, sei auf das Bestreben zurückzuführen, den ungarischen Minister-Präsidenten in die Lage zu versetzen, im Reichstage auf die Thatfache verweisen zu können, daß sich das Quotengesetz in Oesterreich im Stadium der parlamentarischen Behandlung befinde.

Der „Nordb. Allg. Ztg.“ zufolge wurde die zollpolitische Conferenz der Vertreter des Reiches und der größeren Bundesstaaten am 4. d. M.

Feuilleton.

Die Testaments-Clausel.

Erzählung von G. Waldemar.

(Schluß.)

„Der Versuch, mich zu erheben und den Weg nach Davos allein zurückzulegen“, fuhr Eveline fort, „mißglückte völlig, denn mit einem lauten Schmerzensschrei fiel ich wieder auf meinen Sitz zurück. Dort habe ich fürchterliche Minuten durchlebt, Albrecht: sie haben hingerecht, mir das Frevelhafte meines ganzen Thuns seit Wochen und Monaten in dem rechten Lichte vor die Augen zu halten. Es scheint, daß diese Schicksalung nöthig war, damit ich endlich zur Einsicht über mich selbst kam. Ich schäme mich vor mir selber, daß ich so schwach war und nöthig hätte, meinen Kummer durch erzwungene Lustigkeit zu übertäuben. Es graute mir vor mir selber, denn ich verstand mich selbst nicht mehr. Da, wie ein Ton aus einer anderen Welt, vernahm ich einen Schritt, er klang mir veröhnend an das Ohr. So hatte der Allerwige auch meine Reue gültig mit angelesen, sich meiner Dual erbarnt! Mein Herz begann heftig zu schlagen, neue Hoffnung belebte meine Brust, ich rief — das Uebrige weißt Du, Geliebter, und nun, da ich Dich vor mir sehe, schön und kraftvoll, wie sonst, da ich sehe, wie viel gefahrter Du das Joch getragen, das ich in meinem Hochmuth uns Weiden auferlegte, komme ich mir so klein, so erschrecklich erbärmlich neben Dir vor. — Ich bin Deiner nicht werth, Albrecht,“ schloß sie schluchzend, „ich, die ich nicht verstand, das Glück zu würdigen, das mir mit Deiner Liebe in den Schooß fiel, die Schuld ist an so vielen schweren Tagen, verdiene das Glück jetzt nicht mehr!“

Albrecht schloß sein wiedergefundenes Lieb fest in seine Arme. „Du jagtest vorhin, wir wollten die Vergangenheit ruhen lassen, mein Liebling, und nur der schönen Gegenwart leben,“ flüsterte der überglückliche Mann,

„nun wohl, Eveline, ich lebe der Gegenwart, indem ich Dich frage: Willst Du mein angebetetes Weib sein, als meines Herzens Liebling, als die Herrscherin über Alles, was ich besitze, in Berned einziehen?“

Eveline schloß die Augen, das Glück blendete sie fast; dann hob sie den Blick und sah ihn unbeschreiblich innig an. „Nimm mich hin, Geliebter, meine Liebe gehört Dir ja längst,“ erwiderte sie, sich hingebend in seinen Arm schmiegend.

„Enblich!“ jubelte Graf Albrecht, und bedeckte das nicht widerstrebende Antlitz Eveline's, sowie ihre Lippen, die sich während ihm entgegenneigten, mit leidenschaftlichen Küssen.

Das beginnende Treiben auf der Straße, das erwachende Leben in dem Gasthose mahnte Albrecht, seiner Braut die so nöthige Ruhe zu gönnen. Er rief das Kammermädchen herbei, das die Nacht im angrenzenden Zimmer verbracht hatte, und ertheilte ihr die strengsten Verhaltensmaßregeln.

Dann ging er. Auf der Treppe begegnete er Herrn von Rothkirch, welcher mit allen Zeichen der Angst auf ihn zuete.

„Sie sind sicherlich der Arzt, welcher der Baronesse Hilfe geleistet, mein Herr?“ fragte er bebenden Tones.

„Ich habe die Ehre, Baronesse von Waldheim behandeln zu dürfen, mein Herr,“ erwiderte Albrecht förmlich.

„So können Sie mir auch die beste Auskunft über deren Ergehen ertheilen, Herr Doctor.“

„Aus welchem Interesse möchten Sie das wissen?“ fragte Graf Albrecht, der genau wußte, wer der Fragesteller war und den auch die Angst nicht rührte, welche dem hübschen Gesicht so deutlich aufgeprägt war. „Welches Interesse mich leitet?“ fragte er erstaunt. „Mein Name ist von Rothkirch, mein Herr, ich hatte das Vergnügen, die Baronesse auf dem Spazierritt zu begleiten.“

„Und haben sie im Etich gelassen,“ warf Albrecht, auf's Höchste amüsirt, ruhig ein.

„Sie werden beleidigend, Herr Doctor,“ fuhr Rothkirch zornglühend auf. „Baronesse Waldheim verbat sich jede Begleitung. Sie scheinen —

hier lächelte er sehr bedeutungsvoll — „die Baronesse nicht näher zu kennen, mein Herr Doctor, sonst müßten Sie wissen, daß ihre Wünsche Befehlen gleichen und respectirt werden müssen. Und dann, wer möchte sie wissenschaftlich erzürnen, ihr einen Wunsch vertragen? Ich konnte es nicht; bin ich deshalb zu tabeln, so nehme ich es gern auf mich, um der Verehrung willen, die ich für das reizende Mädchen hege.“

„Ja, ja, Sie haben vollkommen Recht, Herr von Rothkirch,“ bestätigte Albrecht des Anderen Worte. „Ich wollte Ihnen auch keinen Vorwurf machen, denn ich kenne die Baronesse — meine Braut — sehr gut und lange genug, um die Richtigkeit Ihrer Worte anzuerkennen.“

Die Wirkung dieser Worte auf Rothkirch war eine geradezu niederstürmende. Er wurde bleich, dann roth, stammelte abergerissene Worte, die dem Zuhörer unverständlich blieben, bis er endlich mühsam hervorstieß: „Baronesse Waldheim — Ihre Braut? — Ist's möglich?“

„Und damit Sie über den Bräutigam nicht im Unklaren bleiben, Herr von Rothkirch, erlaube ich mir, mich Ihnen als Graf Albrecht von Berned, Doctor der Medicin, ganz ergebenst vorzustellen.“

Mit diesen Worten wollte Albrecht an dem erstaunten, aus allen Himmeln gerissenen Rothkirch vorüberreiten, doch sein weiches, edles Herz konnte nicht leiden sehen, wo es selbst so hochbeglückt war.

Er kehrte nach den ersten Schritten zurück und sagte, dem jungen Manne vertraulich auf die Schulter klopfend, in bewegtem Tone: „Lassen Sie sich von dieser Nachricht nicht zu sehr niederdrücken, lieber Freund; Baronesse Eveline wäre Ihnen auch ohne mein heutiges Dazwischentreten unerreichbar geblieben. Daß Sie sich dies so sehr zu Herzen nehmen, erfüllt mich mit wahrer Hochachtung für Sie und läßt mich hoffen, daß Sie auf der Rückreise nach dem Norden einen kurzen Aufenthalt nicht verschmähen werden, um sich persönlich von Evelinens Glück zu überzeugen.“

Rothkirch sah den Grafen wehmüthig an.

„Wer das Glück hat, führt die Braut heim! — Ich habe nun einmal kein Glück! — Ueberbringen Sie Ihrer Braut meinen herzlichsten Glückwunsch, Herr Graf, und sagen Sie ihr, daß ich jetzt ihre räthsel-

Vormittags im Reichsamt des Innern vom Reichskanzler Grafen Bülow mit einer Ansprache eröffnet, worin er die Erschienenen begrüßte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß in den Beratungen eine Uebereinstimmung werde erzielt werden. Die Verhandlungen wurden für streng vertraulich erklärt.

In Belgrader Regierungskreisen wurden abermals zwei Grenzverletzungen seitens der Albanesen constatirt. Am 1. Juni um 5 Uhr Morgens schossen Albanesen aus einem Hinterhalte bei einem serbischen Wächterhause in Kufina Tschuka auf den Infanteristen Mirko Radovics und verwundeten ihn tödlich. Am 3. Juni stießen serbische Soldaten bei einem Patrouillengang vor dem serbischen Dorfe Trebinje auf Albanesen, welche Vieh stahlen. Es kam zu einem Zusammenstoße, bei welchem ein serbischer Soldat Namens Vafoman Pavlovics getödtet wurde. Die Regierung erhob wegen beider Fälle einen energischen Protest in Konstantinopel und erklärte, sie sei entschlossen, falls diesen bedauerenswerthen Vorfällen an der Grenze türkischerseits kein Ende bereitet wird, zu Repräsentationen zu schreiten.

Nach einer amtlichen Befanntgabe über die Lage in der Kapcolonie hat Krüginger's Commando, durch einige Buren-Commandos verstärkt, mit im Ganzen etwa 700 Mann, die Eisenbahnlinie südlich von Stornberg überschritten. Die Buren, welche bei Molteno zurückgeschlagen worden waren, greifen jetzt Jamestown an. Ein anderes Commando steht südlich von Venterstad. Zu demselben sitzen neuerdings hundert, vermutlich von Snijman befehligte Buren, die den Oranjefluß bei der Bredelricht und die Bahnhöhle bei Netherlang überschritten. Außerdem befinden sich kleinere Commandos in den Bezirken Frijrivier und Maraisburg.

„Petit Bleu“ veröffentlicht eine ihm von der Gesellschaft von Transvaal zugegangene Mittheilung über die in der Nähe von Pretoria stattgehabte Schlacht, wonach Bayers und Breitenbach die Engländer geschlagen, 600 Gefangene gemacht und 6 Kanonen erbeutet hätten. In der Mittheilung der Gesellschaft heißt es: Der 2. Mai ist das Datum des Berichtes und nicht der Schlacht. Die betreffende Schlacht muß zwischen dem 25. April und 2. Mai stattgefunden haben. In diesen Tagen muß heftig gekämpft worden sein. Man hörte deutlich Kanonenschüsse in Pretoria, insbesondere westlich von Pretoria in Zwart Ruggen auf dem Wege von Rustenburg nach Waterval und in Kalkhoewel, östlich von Pretoria. Der Bericht enthält nur Näheres über den Kampf bei Kalkhoewel. Ueber die dortigen Vorgänge wird berichtet: Commandant Breitenbach mit 150 Mann wurde von einer großen englischen Truppenabtheilung angegriffen und war schon fast besiegt, als General Bayers hinzukam, worauf die Engländer unter den bekannten Umständen geschlagen wurden. Ueber die anderen Kämpfe haben wir noch keine näheren Mittheilungen. Wir wissen nur, daß ein Gefecht bei Zwart Ruggen stattfand, wo die Engländer von den Buren in die Flucht geschlagen wurden.

Lord Kitchener telegraphirt aus Pretoria unter dem 4. d. Oberst Dixon berichtet, an dem Kampfe bei Blacfontein seien 1450 Engländer mit 7 Geschützen theilhaftig gewesen. Die Truppe habe sich auf dem Rückmarche nach dem Lager bei Blacfontein befunden, als der Feind, gedeckt durch das Terrain, plötzlich das Feuer auf die Nachtur eröffnet habe. Letztere habe aus 230 Mann Yeomanry und 100 Mann vom Devonshire-Regiment mit zwei Geschützen von der 28. Batterie bestanden. Den Buren sei es gelungen, sich eine Zeit hindurch der Geschütze zu bemächtigen. Als aber das Gros der englischen Truppe in den Kampf eintrifft, werden die Geschütze wieder genommen, der Feind vertrieben und die Stellung erobert. Auf englischer Seite fielen 6 Officiere und 51 Mann; 6 Officiere und 115 Mann wurden verwundet, ein Officier und 7 Mann vermißt. Die Buren verloren 41 Tödt. Von weiteren Verlusten der Buren sei ihm nichts bekannt. Lord Kitchener bemerkt, es seien sofort Verstärkungen nach Blacfontein entsendet worden.

In Burenkreisen wird versichert, daß der holländische Consul Standertsen seitens Kitchener's die Mission erhielt, mit Botha über einen Waffenstillstand zu unterhandeln.

Ordentliche Frühjahr = General = Versammlung des Municipal = Ausschusses des Hermannstädter Comitates.

Hermannstadt, 6. Juni.

Vor Uebergang zur Tagesordnung der gestern vom Obergepan Gustav Thalmann eröffneten General-Versammlung richtete Dr. Amos Francu an den Vicegepan folgende Anfrage:

„In Erwägung, daß die künftigen Landtagswahlen aller Voraussicht nach unter der Ära des Cabinets Széll geschehen werden, das unter der erhabenen Devise „Gesez, Recht und Gerechtigkeit“ zur Regierung gelangte;

haften Worte von gestern Abend verstehe, daß ich aber nicht im Stande bin, ihr Glück mit anzusehen. Ich reise heute noch ab, um in der völligen Abgeschiedenheit meines Gutes in Rommern den Schmerz, den sie mir unbewußt zugefügt, durch Arbeit zu überwinden. Leben Sie wohl, Herr Graf, und seien Sie recht glücklich!“

Wenige Wochen später legte der würdige Geistliche von Dabos die Hände des gepriiften Paares mit herzlichen Worten ineinander; die Gurgäfte wetteiferten in dem Bestreben, der schönen Baronesse und beliebten Gesehrtin durch sinnige Geschenke und prachtvolle Blumen ihre Freundschaft und Ergebenheit zu beweisen.

So fand die Testaments-Clausel, welche so unheilvolle Verwirrungen hervorgerufen hatte, in dem Herzensbunde der beiden glücklichen Menschenkinder einen veröhnenden Abschluß, und nur der Gedanke an die Mutter des Grafen, welche das Glück ihrer Lieblinge nicht mehr erleben sollte, vermochte die heiteren Stunden vorübergehend zu trüben, welche das junge Paar nach der feierlichen Ceremonie mit ihren beiden pflegebefohlenen Kranken verbrachte.

Lebt Johann Orth noch?

Von P. Heinrich.
(Schluß.)

Ich halte ihn aber noch aus einem anderen Grunde für todt, der, so nebenächlich er auch sonst erscheinen mag, doch einigermaßen Beachtung verdient. Es ist nämlich durchaus nicht anzunehmen, daß er während der großen Seereise, vor deren Antritt er mir ausdrücklich die Zusage gemacht hatte, mir zu schreiben, „sobald sich nur die Gelegenheit dazu ergeben sollte“, dies zu thun, ohne Grund verabzäumt hätte. Es scheint mir dies schon deshalb ausgeschlossen, weil er sich vor dem Antritte seiner Seereise ausdrücklich vorbehalten hatte, über eine fast bis zum Abschlusse vorgeschrittene gemeinschaftliche Arbeit „gelegentlich“ zu disponiren, respective zu bestimmen, wann sie zur Veröffentlichung kommen soll. Eine diesbezügliche Information hätte er mir schon deshalb ertheilen müssen, weil ihm — ich wußte dies aus verschiedenen Neuberungen — viel daran gelegen war, daß die angebotene Verwendung der Arbeit nicht allzulange hinausgeschoben werde.

Es liegt auch schließlich in dem von Orth an den Kaiser gerichteten Schreiben, worin er — wie aus der vorstehenden Reproduktion eines seiner Briefe ersichtlich — mit allem Nachdruck bittet, die österreichische

in Erwägung, daß die Verordnungen des gewesenen Ministers des Innern, womit jede Organisirung politischer Parteien auf nationaler Basis unterjagt, die romänische National-Partei aufgelöst und jedwede Manifestirung und Versammlung der Mitglieder dieser Partei als Uebertretung geahndet wird, — die Geseze übertritt, das Recht verlegt, die Gerechtigkeit angreift und die auf dem Alternativ-Regierungs-System den Parteien gebührende parlamentarische, repräsentative Verfassung selbst untergräbt;

in Erwägung insbesondere, daß die Verordnungen Hieronymi's offenkundig das Gesez mißachten, nachdem einerseits §. 106 des Wahl-gesezes die unbegrenzte freie Parteien-Bildung zusichert, demzufolge keine Herrschaft dieses Rechts, ohne einen Staatsstreich zu begeben, einschränken kann, — andererseits aber, weil das Strafgesetzbuch über die Uebertretungen die Executivgewalt unterjagt, außerhalb des strikten polizeilichen Wirkungskreises andere Uebertretungen zu statuiren, daher die von Hieronymi decretirte Uebertretung die gesetzliche Befugniß überschreitend, einen Mißbrauch der Amtsgewalt gegen die persönliche Freiheit der Bürger begründet;

in Erwägung ferner, daß die berührten Verordnungen im flagranten Widerspruch zu den in der parlamentarischen und demokratischen Repräsentativ-Verfassung enthaltenen Rechten stehen, weil sie das Recht der freien Vereinigung und hiedurch der Partei-Bildung aufheben, demzufolge das Wahlrecht confiscirt und den Willen des Landes in der Legislative fälschen und außerdem einen Angriff auf die persönliche Freiheit der Bürger bilden, und weil die Ausschließung der Bürger romänischer Nationalität von der Berechtigung, sich nach ihrer Nationalität in politische Parteien beifügen, Wahrung ihrer politischen, öconomischen, culturellen Interessen, gerade gegen die gesetzliche Gleichberechtigung der Nationalitäten, zugestanden im Titel des Gesezes selbst, welches diesen Namen führt, verstößt, und jene allgemeine verfassungsmäßige Norm übertritt, wonach jedwedes politische Princip, also auch die Nationalität die Grundlage einer gesetzlichen und verfassungsmäßigen politischen Partei bilden kann;

in Erwägung, daß selbst die Gerechtigkeit vernichtet wurde, als durch die Auflösung der romänischen Nationalpartei, decretirt von Hieronymi unter der Marke der Exklusivität der herrschenden Klasse, — der Gesamtheit des romänischen Volkes aus den Ländern Sect. Stefan's — das die romänische Nationalpartei repräsentirt hat und auch jetzt thatsächlich und zu Recht repräsentirt, — die Möglichkeit benommen hat, seine Haltung gegenüber der gesetzgebenden Körperschaft aus Anlaß der parlamentarischen Wahlen zu präcisiren, und somit dieses Volk aus dem Rahmen der Verfassung hinausgestoßen wurde, und in weiterer Erwägung, daß die Gerechtigkeit vernichtet wurde, wenn die Regierung durch die Auflassung des Gleichgewichtes der Kräfte im Staate, den Bürger mit Gewalt in seinem souveränen Rechte hindert, die Gesetzgebung zu beeinflussen und ihn auch noch obendrein wegen seines Verjuches zur Ausübung seines Rechtes bestraft, zu deren Verhütung ihn die Verfassung selbst verpflichtet;

in Erwägung endlich, daß die Vollführung der Verordnungen Hieronymi's — welchen gegenüber das Cabinet Széll seine Ansichten bis jetzt noch nicht präcisirt hat, — von Seiten irgend eines Ministers durch sofortige Verlegung in den Anklagestand, im Sinne des Gesezes über die ministerielle Verantwortlichkeit verfolgt werden muß, und daß jeder Beamte, welcher eine solche Verordnung anwendet — die er nach dem Geseze berechtigt ist, vom gesetzlichen und verfassungsmäßigen Standpunkte zu beurtheilen und deren Vollziehung zu verweigern — weil sie gegen die bürgerlichen Freiheiten und speciell gegen die durch die Verfassung garantierte persönliche Freiheit verstößt — einen Mißbrauch der Amtsgewalt und eine Verlegung der durch das Strafgesetzbuch geahndeten persönlichen Freiheit begeht;

Interpellire ich den Herrn Vicegepan, er möge uns antworten, ob er angesichts der künftigen parlamentarischen Wahlen geneigt ist, die Vollführung der Verhinderung der freien Vereinigung und der in den ungesetzlichen und verfassungswidrigen Verordnungen des gewesenen Ministers Hieronymi in Bezug auf die romänische National-Partei decretirten Strafen aufzuheben und zu verweigern?“

Vicegepan Gustav Reiffenberger sagt die Beantwortung der Anfrage, desgleichen die Beantwortung der von Nicolaus Zvan wegen der von der Gendarmerie anläßlich der romänischen Erinnerungsfeier am 15. Mai l. Z. in Szelitzke verübten angeblichen Beschränkung der persönlichen Freiheit eingebrachten Interpellation für die nächste General-Versammlung zu.

Bran de Lemény richtet an den Vicegepan die Anfrage, warum die Zuschrift des Haromfeler Comitates wegen Abänderung des Nationalitäten-Gesezes bis noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt wurde?

Vicegepan Gustav Reiffenberger antwortet, er habe diese unterlassen, weil Ministerpräsident Széll in dieser Frage sich beruhigend geäußert, in Folge dessen er dem Wunsche des Interpellanten, den Gegenstand

Staatsbürgerchaft beibehalten zu dürfen, und zwar, wie er sich ausdrückt, deshalb, weil er die Hoffnung nicht aufgeben wolle, „daß es ihm doch einmal gegönnt sein werde, seine Dienste dem Vaterlande widmen zu können.“ Es liegt, ich wiederhole dies, gewiß auch darin ein Grund für die Annahme, daß er durchaus nicht die Absicht gehabt, für immer und ewig seine Heimat zu verlassen; und wenn er, dies vorausgesetzt, nach so langer Zeit, nach Ablauf so vieler Jahre sein Lebenszeichen von sich gegeben, so ergibt sich doch auch daraus mit logischer Consequenz die Schlussfolgerung, daß er seither aus dem Leben geschieden sein muß.

Wenn aber alle diese Vermuthungen und Argumente sich dennoch als irrig erweisen, der todtgeglaubte Johann Orth doch wieder plötzlich auf europäischem Boden auftauchen sollte, dann wollen wir ihn mit umso aufrichtigerer Herzensfreude begrüßen, als dann aller Voraussicht nach angenommen werden kann, daß er, gereifert durch die vorgezeichneten Jahre, ermüdet durch verschiedene Schicksalswendungen, geklärt somit auch in seinem Urtheile durch die gesammelten Erfahrungen jene Hoffnungen erfüllen werde, zu denen er durch seine schon in frühestem Jugend gezeigte so reiche Begabung allen Anlaß gab, und daß er dann dem Vaterlande jene Dienste leisten werde, die seinen Ehrgeiz befriedigen, daß er auch die Ideale verwirklichen würde, von denen er stets geträumt.

Freilich müßte dann — wenn wir schon den Weg der Vermuthungen betreten und trotz aller angeführten Argumente es doch als möglich gelten lassen sollen, daß Erzherzog Johann einmal zurückkehren könnte —, Eins vorausgehen, wenn er dann wieder zu irgend einer dem Vaterlande nützlichen, von allerhöchster Stelle ihm gewährleisteten Action zugelassen werden könnte. Das ist die volle Ausöhnung mit seinem kaiserlichen Herrn, seine volle Rehabilitirung von höchster Stelle. Denn daß er sich durch die Verzichtleistung auf seine Titel, Würden und Vlenen an dem Oberhaupt seiner Familie schwer verjündigte, steht außer Zweifel. Mehr als jeder andere kaiserliche Prinz hätte er darauf Bedacht nehmen müssen, Alles zu vermeiden, was den Kaiser verletzen und kränken könnte; denn kein anderes Mitglied des Kaiserhauses hatte so viel Grund, seinem allerhöchsten Herrn, nebst dem unbedingten Gehorjam, auch dankbar ergehen zu sein, da gerade er von seiner frühesten Jugend an sich der ganz h-sonderen Gnade und einer geradezu väterlichen Zuneigung des Kaisers zu erfreuen gehabt.

Doch wozu alle diese Voraussetzungen und Erwägungen, nachdem kein Zweifel darüber bestehen kann, daß Johann Orth nicht mehr unter den Lebenden zählt.

auf die Tagesordnung einer außerordentlichen General-Versammlung zu setzen, nicht entsprechen werde.

Bran de Lemény protestirt gegen diese Antwort und stellt den formellen Antrag, daß der Gegenstand auf die Tagesordnung einer der nächsten General-Versammlungen gestellt werde.

Vorsitzer findet die Beantwortung des Vicegepans der Geschäfts-ordnung entsprechend; es stehe dem Interpellanten lediglich das Recht zu, die Antwort zur Kenntniß zu nehmen oder nicht.

Bran de Lemény erklärt, die Antwort nicht zur Kenntniß zu nehmen.

Dr. Amos Francu verlangt namentliche Abstimmung darüber, ob die General-Versammlung die Antwort zur Kenntniß nimmt oder nicht?

Zu dem Gegenstande sprechen Dr. Karl Wolff, Dr. Albert v. Arz, Pfarrer Karl Klein, die den Standpunkt des Obergepans, daß Interpellationen keinen Gegenstand weiterer Verhandlungen in derselben Sitzung bilden können und daß der Interpellant etwaige Anträge nur für die nächste General-Versammlung stellen kann, für ganz correct halten.

Ueber Antrag Karl Klein's geht die General-Versammlung über diesen Gegenstand zur Tagesordnung über.

Florian protestirt gegen den Uebergang zur Tagesordnung. Derselbe beschwert sich über die den gr-kath. Pfarrern zu farg bemessene Congrua.

Endlich konnte nach anderthalbstündiger, stellenweise sehr erregter Interpellations-Debatte zur Erledigung der ordentlichen Tagesordnung geschritten werden.

Erster Gegenstand derselben war der Erlaß des Ministers des Innern in Angelegenheit der neuerlichen Beschlußfassung über die zu Zwecken des Comitats-Telephonnetzes für das Jahr 1901 auszuwerfende 1% Comitats-Umlage.

Die Umlage wird bei namentlicher Abstimmung votirt.

Nach Kundmachung der sanctionirten Landesgeseze erfolgte die Befanntgabe der herabgelegten Erlasse, und zwar: 1. des Handelsministers wegen der durch den Comitatus zu den Ausgaben des l. Staatsbauamtes zu zahlenden Beitragsleistung; 2. des Ackerbauamtes mit Dankschreiben für die der landwirtschaftlichen Arbeiterunterstützungs-Cassa gemachte Stiftung; 3. deselben Ministers bezüglich des Anisiprengeles der zwei Hermannstädter l. Bezirksärzte; 4. deselben Ministers in Sachen der landwirtschaftlichen Arbeits-Vermittlung; 5. des Ministers des Innern wegen der Bewirtschaftungsart des Szelitzyer Waldtheiles „Majlat“; 6. des Handelsministers über die Verlängerung der Concession an Ignaz Herzfeld für die Vorarbeiten zum Bau der Mühlbach-Petersdorfer Vicinal-Eisenbahn; 7. des Ministers des Innern betreffend die Sifirung der in der Gemeinde Gurarou üblichen Holzungen; 8. deselben Ministers wegen Schaffung eines Statutes über die Auslösung des nach verstorbenen Comitats-Angestellten gehörenden Sterbequartals; 9. des Handelsministers betreffs Vereinigung der Kesselpfropfen- und Gewerbe-Inspectionen-Angelegenheiten; 10. des Innenministers über die zu dem Beerdigungskosten des verstorbenen Stuhlrichters Martin Zimmermann votirte Unterstützung; 11. deselben Ministers wegen der dem Stuhlrichter Guido v. Putovsky anläßlich der im Jahre 1899 zum Zwecke der Substitution des Szelitzyer Oberstuhlrichters erfolgten Entsendung gezahlten Tagelohns; 12. des Ackerbau-ministers in Angelegenheit des Weinreben-Einfuhrverbotes; 13. des Innenministers wegen Verlegung der Agerden des Gemeindearthes in Langendorf; 14. deselben Ministers betreffend die 1899-er Rechnung der Comitats-Hauscassa; 15. deselben Ministers wegen Aenderung der Comitats-Rechnungsdruckformen.

Die Erlasse unter 1, 2, 3, 6, 9, 13, 15 dienen zur Kenntniß; betreffs 4 werden im Centrale Kanzeleiofficial Szepsteri zum Arbeitsvermittler, Kanzeleiofficial Heinrich Wolf zu dessen Stellvertreter bestellt; ad 5 und 6 werden die Gemeindebeschlüsse nicht bestätigt; ad 8 wird das vorgelegte Statut angenommen, ad 10 die Unterstützung aus dem Dispositionsfond bewilligt, ad 11 der Betrag als Remuneration votirt, ad 12 das Verbot aufrechterhalten, ad 14 eine neuerliche Vorlage beschließen.

Die Berichte: 1. der Scontrirungs-Commission; 2. des Vicegepans über den Geschäftsgang beim Comitatsamte und Waisenamte, über die Prüfung der Comitatscassa und Fonds, dann der Geldgebarung bei den Oberstuhlrichterämtern im Jahre 1900; 3. der volkswirtschaftlichen Commission für das Jahr 1900; 4. über den Stand der auf dem Gebiete des Comitates liegenden Wälder im Jahre 1900; 5. über das Resultat der Ueberprüfung der Geldjournale der Comitats-Waisencassa in Verbindung mit dem Antrag auf Remuneration der hiezu aufgenommenen Arbeitskräfte werden zur Kenntniß genommen, zugleich constatirt, daß die Cassagebarung in größter Ordnung befunden wurde und die Gerichte über einen großen Abgang erfunden sind.

Die Rechnungen über den Staats-Dotationenfond, — den Jurisdictionen-Strassenbau, — Jurisdictionen-Krankenfond, — Comitats-Volkswirtschaftsfond, — Dispositionsfond, — Comitats-Eisenbahn-Prioritäten-Anlehensfond, — Comitats-Hausbau- und Stuhlrichter-amts-Diurnistenfond, — Comitats-Fortsfond, Comitats-Umlagenfond und die Bilanz der Comitats-Waisencassa aus dem Jahre 1900 werden mit Ausnahme der von der Tagesordnung abgesetzten Rechnung über den Staats-Dotationenfond genehmigt.

Die Zuschrift des Barier Comitates wegen Unterstützung einer Petition betreffend das Verbot des Getreide-Terminhandels wird unterstützt.

Die Zuschrift der Stadt Großwarden in Angelegenheit der Eintheilung der Theaterbezirke dient zur Kenntniß.

Das Ergebniß der Wahlen ist bereits in unserem gestrigen Blatte mitgetheilt worden.

Ueber den Rücktritt des Fiscals Dr. Teufsch spricht die General-Versammlung ihr Bedauern aus.

Anträge lagen vor: 1. auf neuerliche Feststellung des Comitats-Strassennetzes; 2. wegen Abänderung des Statutes über die Comitats-Begemeister; 3. in Angelegenheit der Beitragsleistung zu den Baukosten der auf der Talmacs-Rafovicza-Frecker Vicinalstraße liegenden Gibinsbrücke; 4. wegen Verpachtung des dem ehemaligen Sechsfürcher Stuhls-Modial-fonde gehörigen Besitzes; 5. auf Verkauf der dem Comitats-Strassenbau-fonde gehörigen, auf Bongardor Gemartung gelegenen Grundstücke; 6. wegen Verwendung der übriggebliebenen Exemplare der anläßlich der Millenniums-Ausstellung in Druck erschienenen Brochüre „Muster von Leinentickereien sächsischer Bäuerinnen aus den siebenbürgischen Landestheilen Ungarns“; 7. wegen Schaffung eines Statutes für die Städte über die Bestimmung der Entfernung der Schankgeschäfte von öffentlichen Gebäuden; 8. wegen Verwendung der in der Comitatscassa befindlichen Mägen; 9. auf Remuneration des Comitats-Hausmeisters Michael Sander.

Der Antrag 1 wird von der Tagesordnung abgesetzt; zum Antrag 2 ist das genehmigte Statut maßgebend; ad 2 werden 1733 Kr. 67 Pf. pro Jahr votirt; die übrigen Anträge wurden zum Beschlusse erhoben. Wegen vorgegriffener Zeit wurde nach Verificirung des Protocoll-punctes über die 1% Umlage die Sitzung um 1 Uhr bis 3 Uhr Nachmittags vertagt.

Nachmittags 3 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen.

Gesuche waren unterbreitet: a) um Aufnahme der Talmacs-Rafovicza-Frecker, dann der Unterpian-Oberpianer Vicinalstraßen, desgleichen der Holzungen-Hochfelder Vicinalstraßen in das Comitats-Strassennetz; b) der Witwe nach dem Begemeister Peter Gündisch wegen Anweisung des Sterbequartals; c) der Strassencommission der Marpod-Gulenbach-Sachsenhauener und der Holzungen-Hochfelder Vicinal-

N.-Z. 8140/1901.

[546] 1-2

Rundmachung.

Seine Excellenz der Herr k. ung. Minister für Ackerbau hat mit Erlaß, Z. 3824/1901, vom 27. April l. J. verfügt, daß an solche **landwirtschaftliche Dienstboten**, die seit längerer Zeit bei ein und demselben Dienstgeber ehrlich und treu dienen, sowie für solche **landwirtschaftliche Arbeiter**, die sich durch Verlässlichkeit, Fleiß und gute Führung besonders auszeichnen, auch heuer **einige Prämien** im Betrage von je **50 Kronen** ausgeteilt werden sollen.

Infolge dessen werden jene auf dem Gebiete dieser Stadt bediensteten landwirtschaftlichen Dienstboten und Arbeiter, die auf die Beteiligung mit einer Prämie Anspruch erheben wollen, aufgefordert, sich **bis längstens 25. Juni 1901** unter Vorbringung eines Zeugnisses des Dienstgebers, welches das Geburtsjahr des Bewerbers, die Dauer seines Dienstes, die gute Führung, seine Familien-Verhältnisse, sowie alles Das nachweist, was seine Beteiligung besonders berücksichtigungswert machen könnte, in den Vormittagsstunden beim gefertigten Magistrat (Gewerbe-Behörde) zu melden.

Hermannstadt, am 3. Juni 1901.

Der Magistrat.

N.-Z. 7922/1901.

[544] 2-2

Rundmachung.

Zufolge Erlaß Seiner Hochwohlgeboren des Herrn Obergespanns als Comes der Sachen ddo 20. Mai 1901, Z. 9, ist zur **Wahl der Deputierten für die tschechische Nations-Universität** für die dreijährige Sitzungs-Periode 1901, 1902 und 1903 **der 17. Juni 1901** bestimmt worden.

Im Sinne des XII. G.-M. ex 1876 entsendet die Stadt Hermannstadt zwei Deputierte und es sind bei dieser Wahl wahlberechtigt sämtliche Reichstagswähler der Stadt Hermannstadt pro 1901, wählbar ist jeder Reichstagswähler einer der Städte oder eines Kreises des bestanden Königsbodens.

Der Wahlact selbst beginnt am **17. Juni 1901, acht Uhr früh im großen Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause** und wird von der hiezu bestimmten Commission geleitet.

Jedem Wähler steht das Recht zu, zwei Abgeordneten-Candidaten vorzuschlagen. Dieser Vorschlag ist schriftlich oder mündlich innerhalb einer halben Stunde nach der Eröffnung des Wahlactes, also am 17. Juni 1901 bis halb neun Uhr Vormittags bei dem Wahlpräses anzumelden; gleichzeitig mit dem Vorschlage ist für jeden Candidaten ein Vertrauensmann zu bezeichnen.

Werden bis halb neun Uhr Vormittags am 17. Juni 1901 bloß zwei Candidaten vorgeschlagen, so erklärt der Wahlpräses die Wahl für geschlossen und die betreffenden Candidaten für die gewählten Abgeordneten der Stadt Hermannstadt.

Wenn aber in der erwähnten gesetzlichen Frist mehrere Candidaten vorgeschlagen werden und zehn Wähler die Abstimmung verlangen, ordnet der Wahl-

präses die Abstimmung an, welche um neun (9) Uhr Vormittags beginnt und ununterbrochen bis sechs (6) Uhr Abends fortgesetzt wird, wobei die Wähler in der Reihenfolge ihres Erscheinens im Wahllocale ihre Stimmen öffentlich und mündlich, und zwar auf beide Deputierten gleichzeitig abgeben. Als gewählt wird nur jener Candidat angesehen, welcher die absolute Majorität der abgegebenen Stimmen erhalten hat.

Erhält keiner der Candidaten die absolute Majorität, so findet eine neuerliche Abstimmung auf jene Candidaten statt, welche relativ die meisten Stimmen hatten, für diese Abstimmung wird jedoch der Termin vom Herrn Obergespan des Hermannstädter Comitats als Comes der Sachen anberaumt.

Hermannstadt, am 1. Juni 1901.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 15. Juni beim Staats-Bauamte in Klausenburg Offert-Verhandlung wegen Bauberstellungen in der Kolozsmonostorer landwirtschaftlichen Lehranstalt.

Am 15. Juni beim Obergerichte in Zalatzna Offert-Verhandlung wegen Herstellung des Wohnhauses für den Oberarzt.

Am 24. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Amalie Valint geb. Tolvaj in Egerbegy. (Torvaer Gerichtshof.)

Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Kiss in Lardos. (Großer Bezirksgericht.)

Am 30. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Kiss in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Bezirksgerichte an Eduard Kohn, zur Tagfahrt am 20. Juni zu erscheinen.

Vom Neßyer Bezirksgerichte an Veres Peter Istvan, zur Tagfahrt am 8. Juli zu erscheinen.

Vom Schäßburger Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Michael Theiß in Keiß bis 19. Juli.

Erledigungen.

Beim Nagöder l. Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gesuche bis 14. Juni.

Beim Banffy-Gunyader Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 16. Juni.

Beim Kronstädter Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 16. Juni.

Beim Torvaer l. Steueramte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 16. Juni.

Beim Klausenburger l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 16. Juni.

Beim Elisabethstädter l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 19. Juni.

Beim Dönaer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 19. Juni.

In Székely-Udvarhely die Stadt-Thierarzt-Stelle. Gesuche bis 20. Juni.

Beim Klausenburger Gerichtshof eine Kanzlei-Official-Stelle. Gesuche bis 21. Juni.

In Homorod-Almas die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 28. Juni.

Beim Kovasnaer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 28. Juni.

Rundmachungen.

Vom Karlsburger Gerichtshof, daß der Concurs gegen Andreas Matis in Nagy-Enyed aufgehoben wurde.

Vom Székely-Udvarhelyer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Füle am 8. Juni stattfindet.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig.

Specialität: **Bedruckte Seiden-Foulard, Louisine, chiné, Roh- und Wasch-seide** für Kleider und Blousen, von Kronen 1.15 an per Meter.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direct an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz), Seidenstoff-Export.

[113] 8

Die Restauration „Stadtpark“

empfiehlt im Gassenschank einen naturreinen, guten Großkofelthaler Tischwein (1900-er Kleinscheifer) zum Preise von **30 kr. per Liter.**

(316) 3-8

Für Wiederverkäufer Preisermäßigung!

Wohnung

wird mit **4-5 Zimmern und Nebenräumen** lichtfein, möglichst reparirt, mit **Hof und Garten** gesucht.

[541] 2-2

Offerte nimmt das **Gendarmerie-Flügel-Com-mando** hier bis 15. dieses Monats an.

Madame M. Weiss

k. u. k. Hof- Lieferantin.

Wien, I., Neuer Markt Nr. 8, Mezzanin.

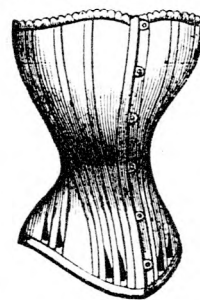
Ausgezeichnet mit 12 Medaillen.

Pariser Mieder (Corsets).

Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen **Nachnahme oder Vorauszahlung.**



Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 809,

Clearing-Conto der k. k. Postsparcassa 804.316,

empfiehlt sich zur **billigsten und prompten** Ausführung von **Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.**

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei. **Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.**

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen

„**Neue Freie Presse**“

und

„**Neues Wiener Tagblatt**“

für Annoncen jeder Art, wie:

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

Die Buchdruckerei Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

117. Jahrgang.

Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.